



1. Cister / Tobias / Zöjgniß.
von innen an der gottes
gymnasium
2. ————— Mysterium magi
num
3. ————— Ringe unter
arrifung von innen
an der gottes 1726
4. ————— Silsam zöjst
Abblat, 1726
5. ————— Das zöjste Leben
in der an der gottes
Zeit, 1726

Ein so heilsam
als anmutig

Geistliches Aleeblatt,

in sich haltend :

I.

Eine Unterweisung zum wahren
Gottesdienst :

II.

Die Übung eines gottsfürchtigen
Frauenzimmers :

III.

Den Zustand eines Gläubigen
und Wiedergeborenen.

Gedruckt im Jahr Christi 1726.



Eine Unterweisung zum wahren Gottes-
dienst.

Die wahrheit ist von der art/ daß sie sich
schwehrlich bergen läffet. Indessen zie-
het sie nicht ein ieder. Und dieses hat
sie mit allen andern tugenden gemein.
Doch man darf sich nicht darüber ver-
wundern/die welt wil betrogen seyn; dar-
um nimt sie mit den schalen vorlieb/u. läffet den kern
dahinden/ sie verliebet sich in den äußerlichen eitelkeiten/
u. darüber wird die innerliche schönheit den allerwe-
nigsten bekant. Daher kömmt es auch/ daß ein zier-
liches laster / ich wil sagen / ein angenehmes äuser-
lich wesen des fleisches vielmehr nachfolger hat/ als
die wahre tugend. Eben so gehet es auch mit dem
Gottesdienst / da ein ieder Gott / nachdem seine be-
gierden ihn reizen/suchet/u. in den äußerlichen ceremo-
nie verwirren sich die meiste. Doch die gesunde vernunft/
u. was noch mehr ist / Gottes unfehlbares Wort/
lehret mehr denn zu viel/ wie angenehm solcher dienst
unserm Gott sey / u. wie so gar schlechten gefallen
er bey demselben finde.

Doch es sind noch viele/welche nach dem rechten weg
ein groses verlangen haben/weil sie nemlich wol sehen/
daß der gemeine weg der welt schwehrlich zu Gott füh-
ren kan. Die teufelige welt könte viel exempel darstellen/
doch weil die alte dem neid u. der nachrede schon ent-
wichen sind/ wollen wir von denselben ein deutliches
exempel betrachten.

Es war ein Mann / welcher nicht nur darzu be-
stellet war / daß er einer ordentlichen versammlung
den weg Gottes vorlegen mußte/ sondern welcher auch
aus

aus eigenem trieb sich stets bemühet/ dasselbe aufs nachdrücklichste zu verrichten. Er befand aber aus der erfahrung/ daß bey den einfältigen/ welche insgemein den größten haufen machen/ die exempel mehr ausrichteten/ denn hohe u. tiefe reden. Drum nahm er einmal gelegenheit/ durch folgende geschicht seine zuhörere zu erbauen.

Ein mensch/ welcher seinem Gott/ dem ewigen u. gerechten/ von ganzem herzen dienete/ u. auf dieser welt nichts höhers wünschte/ als aus allen kräften die art zu leben anzunehmen/so dem großen Schöpfer möchte am gefälligsten seyn. Derselbe war wol acht ganzer iahr in einem strengen leben/ wie es dieselbe zeit mit sich brachte/ u. in derselben ganzen zeit begehrte u. bat er von Gott in seinem Gottesdienst nichts mehr/ als daß der gütige Gott ihm einen menschen zeigen möchte/ welcher ihn unterweisen könnte / wie der weg der wahrheit am besten anzugreifen sey.

Der wunsch war gut/ u. die standhaftigkeit dieses tugendvollen begehrens war zu loben. Zwar die heilige Schrift hätte können u. müssen diesen weg zeigen; allein weil die damalige zeiten dieses nicht gönneten/ so war Gott so gütig/ u. schlug diese bitte nicht ab/ sondern erhörete ihn endlich nach seiner barmherzigkeit. Denn wie er einmal in seiner bitte aufs allerandächtigste beschäftigt war/ geschah eine stimme zu ihm von Gott/ welche ihn erinnerte: er solte hinaus vor die kirche gehen/ so würde er einen menschen finden/ welcher ihm den weg zur wahrheit deutlich weisen würde.

Der mensch folgte diesem willig/ gieng hinaus/ u. taht/ das ihm befohlen war. Und siehe/ der Gott/ bey welchen kein ansehen der person ist/ sondern welchem die angenehmen sind/ so ihn fürchten u. recht thun/

der hatte einen menschen hergesant / welcher / wenn man ihn nach dem äußerlichen hätte sollen urteilen / nicht wehrt gewesen wäre / daß man mit ihm geredet hätte. Seine gestalt sahe einem bettler sehr ähnlich / seine füsse waren mit grind u. unflat überaus verstaubt / sein leib war mit kot u. staub bedeckt / das ungeziefer lies sich bey ihm aller orten merken. Und wo man seine kleidungen hätte schätzen sollen / so würden drey heller noch zu viel gewesen seyn / sie zu bezahlen.

Doch dem allen ungeachtet sahe ihn der fromme u. Gott-begierige mensch an / als einen boten / so ihm von Gott gesant wäre / ihm den weg der wahrheit zu zeigen. Derohalben gieng er zu ihm / grüßete ihn u. sprach : Gott gebe dir einen guten morgen ! Doch er hörte zur antwort : ich habe noch nie einen bösen morgen gehabt. Der bittende mensch verwunderte sich der unverhofften antwort von einem so elenden menschen u. sprach : daß dir Gott glück gebe / wie antwortest du mir also ? allein er mußte wieder hören / daß der arme mensch noch nie ein unglück gehabt hätte. Hierüber entstellte sich der fragende noch mehr / u. sprach voller verwunderung : daß dir Gott die seligkeit gebe / was ist diß für eine antwort ? jedoch / es blieb wie vorhin / denn er sprach : bin ich doch nie unselig gewesen. Wiewol die gedult vergieng dem fragenden nicht / drum sprach er aus grossem verlangen : ich wünsche / daß dir Gott alles heil wiederfahren lasse. Allein eins bitte ich / berichte mich von deiner antwort ausführlicher u. besser / weil ich dieselbe nicht recht verstehen kan. Und siehe / der arme Mann verstund sich zu diesem liebes-werk.

Er sprach : dein erster gruß war / Gott sollte mir einen guten morgen geben. Ich antwortete billig / ich hätte noch nie einen bösen morgen gehabt. Und

es ist auch wahr : denn ein mensch/ der **G**ott recht
 erkennt/ der hat weder böse morgen noch böse tãge/
 weil er allemal ursach findet/ seinen **G**ott zu loben.
 Ich weiß mich noch keiner zeit zu erinnern/ da ich nicht
 solte gelegenheit gehabt haben/ **G**ott zu preisen.
 Hungerte mich/ so habe ich **G**ott gelobet/angesehen
 es dem fleisch nicht gut ist/allemal vollauf zu haben/
 u.von keinem mangel etwas wissen. Hat mich der
 frost gequãlet/ so habe ich dennoch **G**ott dafür gelo-
 bet/ weil auch dieses mir zum besten gereicht/ denn
 es ist dem fleische sehr gut/ daß es gezüchtiget werde/
 u. daß es nicht mit aller bequẽmlichkeit zur wollust
 angereizet werde. Und ob ich elend u. verschmãhet
 bin/ so lobe ich doch gleichfalls **G**ott/ weil ich
 weiß/ daß dieses nicht schlimm seyn kan/ was mir
Gott zuschicket/ und also siehest du/ daß ich nie ha-
 be einen bösen morgen haben können. Hernach wun-
 schest du mir/ **G**ott solte mir glück geben. Und ich
 antwortete : ich hätte noch nie einiges unglück gehabt.
 Denn das kan nicht seyn : wenn ich von **G**ottes
 hand alles frölich annehme/ was er über mich erge-
 hen läßt/ es sey nun gut oder böses/ oder es heisse
 glück oder unglück/ u. wie es sonst kan nahmen haben/
 wie solte ich solches als ein unglück können ansehen?
 ich bin ia versichert/ daß **G**ott allezeit mein bestes
 beobachtet. Und also siehest du/ daß ich niemals ei-
 niges unglück gehabt habe. Ferner war dein wunsch/
Gott solte mich selig machen/ u. ich sprach : ich wã-
 re noch nie unselig gewesen. Denn ich habe meinen
 willen **G**ott gãnzlich übergeben/ auch so gar/ daß
 ich noch iezo nicht begehre noch wil/ als das/ wovon
 ich versichert bin/ daß es auch **G**ott wolle. Und
 daher kan es nicht anderst seyn/ als ich muß allezeit
 selig gewesen seyn/ u. ich müsse auch noch iezo die ses-
 ligkeit haben.

Der Mann sprach aber: wie wann nun unser Gott dich in die hölle werfen wolte/ was würdest du darzu sagen? Aber er antwortete: mich in die hölle zu werfen? das ist Gott allerdings unmöglich. Und gesetzt/ Er wolte es tuhn/ so habe ich doch zween arme/ womit ich Jhn umfassen kan. Deren einer ist die wahre demut/ diesen arm lege ich unter Jhn/ u. alsdenn umfasse ich Jhn mit dem andern arm/ welches die rechte u. reine liebe ist. Und endlich wil ich lieber in der hölle seyn/ wann Gott bey mir drinnen ist; denn daß ich sollte im himmel seyn/ u. Gott nicht bey mir haben.

Hieraus kan man merken / was es sey / die seele mit Gott zu vereinigen. Daß es nemlich nicht die äußerliche gelassenheit ausmache / sondern daß der wille sich Gott ganz unterwerfe. Woraus ferner folget/ daß der wille alsdenn erst recht frey sey/ wann er nur das begehret/ was Gott wil; so wird alsdenn keine verdrieslichkeit so gros seyn/ daß sie die vergnügung eines gläubigen stören könne.

II.

Die Übung eines gottsfürchtigen Frauenzimmers.

Die eigenliebe ist das gröfste übel/so dem menschen auf dieser welt begegnen kan: denn diese führet nicht nur die sterbliche auf den nächsten weg zum verderben/sondern sie hindert auch/ daß kein einziges gute bey ihnen statt haben kan. Diese machet es/ daß man sich nicht weissen läßt/ sondern daß man mehr von sich hält/als sichs gebühret zu halten. Wo diese eigenliebe statt hat/ wie sollte man da denken können/daß eine einfältige Frau einen grosen und hochgelehrten Doctor sollte können unterweisen/ oder/ daß

daß ein berühmter Lehrer solte einer unterrichtung bedürfen/u. dennoch geschickets oft. Insonderheit trägt sichs oft zu/wenn Gottes ehre soll befördert werden. Denn weil Gott nicht an die ordentliche mittel gebunden ist/so hat er sich aus dem munde der unmündigen kinder ein lob zubereitet/u. unser Heiland spricht: daß es den klugen u. weisen verborgen sey / u. daß es sey den unmündigen offenbaret. Denn weil diese mit vorgefaßten einbildungen nicht beschwehret sind / so nehmen sie die wahrheit so viel lauterer an/ u. können es desto reiner u. unbefleckter andern vortragen. Sehet nur hievon ein exempel.

Ein Mann/welcher zu seiner zeit wenig hatte/so es ihm in auslegung der h. Schrift/in allen künsten u. wissenschaften / und was sonst die welt für sonderbar hält/gleich tuhn konte. Der reisete seiner gewohnheit nach zu einer stadt/um die conversation der gelehrten selbigen orts zu haben. Doch es begegnete ihm etwas/welches er nie verhoffet hatte. Denn eine Frau/welche etwa ein u. zwanzig iahr ihres alters mochte zurück geleyet habē/nahm die kühnheit/diesen vornehmen u. seiner wissenschaft halben berühmten Mann zu besuchen.

Allein so ungewohnt es ihm war/mit geringen leuten umzugehen/worüber er alles frauenzimmer rechnete/so unangenehm war ihm auch diese besuchung. Denn bis zu der stunde hatte er in seinem kloster mehr den büchern obgelegen / als daß er sonst mit weltlichen geschäften sich solte bemühet haben. Und nachdem er zu der gelehrten hoheit kommen war / bekümmerten sich die gelehrte u. sonst vornehme studenten mehr um seine gesellschaft/als sonst anderer art leute. Daher kam es auch/daß er einen eckel vor aller andern gemeinschaft empfand. Und dieses mußte auch diese gute Frau

entgelten. Denn sie war kaum vor ihm kommen/ als sie schon die wirkung dieser ungewohnten besuchung empfinden mußte/ sintemal der willkomm ziemlich derb lautete. Verachtetes weib/ sprach er/ was bewegt euch zu mir zu kommen/ was wolt ihr von mir ?

Die Frau erschraack vor diesen harten worten nicht/ sondern wie ein stiller u. geübter geist immer in seiner ruhe bleibet/ es gehe/wie es wolle/ so blieb sie auch bey ihrem vorsatz/ u. sprach mit geziemender demütigkeit zu dem Mann : mein Herr/ ich wolte gern der allerhöhesten/ lautersten u. vollkommensten wahrheit näher kommen/ u. zwar so nahe/ als es einem frauenzimmer möglich ist/ die da begehret/ daß ihr werke u. verrichtungen ein zeugniß nehmen können aus der freude Gottes. Der gelehrte Mann verwunderte sich/ daß er ein Frauenzimmer von solchen dingen sollte reden hören/ welche auch die allergelehrteste kaum berührten. Jedoch daß er solche frage in etwas deutlicher verstehen möchte; fragte er sie von ihren werken oder geschäften u. von ihrer lebens art/ u. sprach : meine Frau/ was sind doch eure übungen oder verrichtungen/wormit ihr eure zeit zubringet? Hierauf sagt mir auch : lebt ihr in einem bürgerlichen oder adelichen stand ?

Die Frau blieb beständig bey ihrer demut/ u. antwortete auf den ersten teil der frage : meine übungen/ welche ich im Gottesdienst verrichte/ sind unterschiedlich. Etliche/ welche die äußerliche dinge angehen/ so um mich sind/ und denn sind andere übungen/ welche mit den innern dingen beschäftigt sind/ so sich in mir selbst befinden. Jener habe ich zwei/ und dieser drey. Der Mann hörte sie so verständig reden/ daß er auch daher begierig ward/ sie ferner mit reden zu unterhalten. Fragte sie derhalben viel freundlicher denn vorhin: mei-

ne

ne Frau/ ich sehe/ daß ihr Gott liebet/ ich bitte euch wegen dieser eurer liebe zu Gott/ sagt u. erzehlet mir doch eure auswendige übungen oder die verrichtungen im Gottesdienst/ so mit den äußerlichen dinge umgehen. Ihre demütige antwort war : mein Herr/ die erste von meinen auswendigen übungen ist diese : ich bemühe mich alle tage/ daß ich mich einmal gänzlich scheide oder absondere von allen andern creaturen und dingen dieser erden/ damit meine seele von ihnen nicht möge verhindert/ und von den gedanken der eitelkeit verstorret werden/ und alsdann habe ich nicht die geringste gemeinschaft mit irgend einer creatur/ und diß verrichte ich so lange/ bis der dienst Gottes über alles erdreich vollbracht ist. Wenn diese übung geschehen ist/ so schreite ich zu der andern/ und diese bestehet darinn/ daß ich alle vorgesakte meynungen/ alle bilder/ so etwann mein herz an sich genommen/ und endlich / daß ich alle unnütze gedanken von mir tuhe/ und mich davon entledige/ damit ia keine derselben möge zwischen mir und Gott bleiben/ und als so die vereinigung der seelen mit Gott hindern.

Der vornehme gelehrte Mann hörte mit der größten verwunderung diese antwort/ fuhr vort/ sie zu fragen/ und sprach : wo dieses eure auswendige übungen sind/ meine Frau/ so bitte ich euch nochmals durch Gott/ saget mir doch / welches sind eure inwendige übungen ? die Frau antwortete mit eben der vorigen demut. Mein Herr/ die erste inwendige übung ist diese/ daß ich keinen tag verstreichen lasse/ an welchem ich mich nicht solte üben in betrachtung der großen und unermäßlichen liebe/ womit Gott der Vater sein ewiges Wort geliebet hat/ insonderheit zu der zeit/ da er in dem keuschen jungfräulichen leibe seiner so geliebten mutter Maria / meiner frauen/

neun monat zugebracht hat. Ich bin ganz versichert/ wenn nicht sein gehorsam gegen seinen ewigen Vater so gros gewesen wäre/ und wenn nicht die seligkeit der menschen ein anders erfordert hätte/ so wäre er viel lieber 1000. iahr in solchem iungfräul. leibe geblieben/ denn nur diese neun monat. Doch in solcher betrachtung lerne ich/ daß unser Jesus noch hundertmal lieber geistlich in einem reinen herzen und unbefleckter seelen wohne/ denn auf leibliche weis in seiner mutter. Die andere übung ist/ daß ich den gebenedeyten nahmen meines süßesten Herrn Jesu betrachte/ und in dem angenehmen wesen desselben mich bespiegele: Und alsdenn sehe ich in seine gerechtigkeit und in seine barmherzigkeit/ und in seine sanftmut/ so tief hinein/ als es mir immer möglich ist. Hierauf gehe ich denn zur dritten übung/ welche darinn bestehet/ daß ich mich zu den blutigen und rosinfarben wunden meines süßesten Herrn Jesu Christi begeben/ mich dahinein lasse/ mich in derselben wasche und bade/ und mich von allen unvollkommenheiten reinige/ und habe eine gänzliche zuversicht und vertrauen nebst einem ganz vollkommenen glauben/ daß derselbe alles an mir durch sein heiliges leiden erfüllen werde.

Der gelehrte Mann/ der bishero alles ausser sich und seinen Gott erkant hatte/ erstaunete über die reden dieses Frauenzimmers. Er wußte die größe seiner betrübniß/ so er wegen seiner unwissenheit und bisherigen trägheit geschöpft hatte/ nicht zu bergen/ sondern seine häufige tränen und betrübtes weinen mußten hievon ein zeugniß geben. Doch damit er ihres wandels ferner möchte berichtet werden/ fuhr er weiter vort zu fragen/wehrte Frau! habt ihr einen mann? send ihr noch in der ehe? habt ihr auch kinder? besitzt ihr viel güter? habt ihr auch ehre vor der welt?
die

die Frau blieb bey ihrer demut im antworten / und sprach ; ia / mein Herr / ich habe solches alles.

Da verwunderte sich der Mann noch mehr / u. konte sich nicht enthalten zu sprechen : sagt mir doch / meine liebe Frau / wie ist es möglich / daß ihr solches alles verrichten könnet ? Allein die Frau antwortete : lieber ! was sollte mir solches alles schaden oder was für hindernissen solten daher kommen können ? Wo es ihm beliebt zu wissen / so wil ich ihm kürzlich meinen wandel zeigen. Es ist zwar so / ich habe eine grose haushaltung / doch ich gehe so mit ihnen um / daß sie weder überfluß noch mangel haben. Die meinigen / so mir natürlich angehen / führe ich so an / daß sie keinen anlaß und gelegenheit zum übermut oder irgending einer hoffart bekommen / im übrigen bemühe ich mich ihnen alles das zu verschaffen / was zu ihrer nohtdurft gehöret / und was sie sonst bedürfen / damit keine ursach zu klagen vorfalle. Mit meinen mägden und knechten halte ichs also / daß wir mit einander leben / nicht als ob ich frau im hause und ihre gebieterin wäre / sondern als ob es alle meine brüder und schwestern wären ; und daher habe ich diesen vorteil / daß dasjenige alles aus liebe geschieht / was sonst aus noht und zwang und mit vielem verdruß geschehen müßte. Wenn nun meine hausgeschäfte bestellet sind / und ich darauf zum Gotteshaus oder zur Kirche komme / so bin ich wol vergnüget / wenn ich nur ein räumgen haben kan / welches so gros ist / daß ich beyde füße süglich kan zur erden bringen.

Denn so bald lasse ich meine gedanken von den äußerlichen sachen abweichen / und sehe nicht darauf / was etwa andere vorhaben / und für ceremonien machen / die den wahren Gottesdienst nicht angehen ; sondern ich stelle mir vor / als sey ich gar allein / u. kein mensch neben mir. Und darauf sent ich mich so gar in

Gott

Gott/u. lasse meine gedanken mit solcher andacht zu
Gott aufsteigen/ daß ich aufer denselben nichts weiß/
nichts höre/ und nichts sehe.

Da konte nun der grose Mann nicht umhin/seine
niedrigkeit von herzen zu bekennen/ drum sprach er mit
tiefen seuffzen: geliebte Frau/ ihr seyd auf einem rech-
ten weg / ich ersuche euch von herzen/ bittet Gott
für mich armen bruder. Ich gestehē / ich habe die
Kappe nun schon bey funfzig jahren getragen/ und
heise ein Doctor der heiligen Schrift und ein Meister
der freyen künste/ bin auch bey sehr vielen in grossem
ruf; allein ich muß doch dabey gestehen/ daß ich zu
solcher vollkommenheit noch nie gelanget bin. Ich
fürchte auch gar sehr/ und bin in ängstlichen sor-
gen/ daß viele/ viele/ so in den klöstern stecken/ und
mit ihrem härinnen kleide sich mehr den funfzig iahr
geschleppt / auch ihr brot/ ihrer observanz gemäß/
gebettelt haben; dennoch diesen weg nie gelernet/ oder
zum wenigsten einen teil dieser vollkommenheit sollten
begriffen haben.

Sehet da ein Frauenzimmer/ welches weltlich hies/
welches in der ehe/ grosen gütern/ und guten ansehen
lebte; und dennoch mit ihrem Gott eine so genaue
vereinigung und so grose erkentniß erlangt hatte. Ins-
gemein lassen die/ so in der ehe leben/ sich nichts wol
schmecken/ als was fleischlich ist; und welche einen
geistlichen nahmen führen/ die haben zwar den schein
eines geistlichen wesens/ aber die wahrheit und die
kraft solches scheins ist fast niemals da/ sondern es
heisset recht: sie gleisen schön von außen. Man siehet
auch/ wie es vielmal mit den vornehmen Gelehrten
stehet/ wie zwar der ruf von ihrer erkentniß mehrens-
teils gros sey/ aber daß sie doch im ausgang bekenn-
en müssen/ daß sie des rechten wegēs noch nie seyen
Fundig worden &c.

Der Zustand eines Gläubigen und Wiedergeborenen.

Die gläubige sind insgemein ein verachtetes Lichtlein bey der welt: denn weil ihr leben mit Christo in Gott verborgen ist/ und weil es noch nicht erschienen ist/was sie seyn sollen/so kan die welt nicht anderst urteilen: ihre klugheit ist viel zu schlecht/diese göttliche einfalt zu begreifen den es wil geistlich gerichtet seyn. Sie sind dem rägel gleich/ein ieder bemühet sich es zu errathen/u. den meiste fällt es viel zu schwer/ doch so bald es errathen/siehet ein ieder/ was es seyn soll: so gehet es auch mit ihnen/die welt siehet die gläubige an/ und sie weiß nicht/ was sie daraus machen soll. Es gehet ihr/ wie dort den narren im Buch der Weisheit cap. 5. Sie indessen bleiben in ihrer Gott gefälliger einfalt/ suchen keinen ruhm bey der welt/ wollen auch sich selbst nicht rühmen/ sondern stellen es alles zu der regierung ihres Gottes/ daß der sie ans licht bringe/ wann es ihm wol gefällt.

Zu der zeit/ da meister Eckhart lebte/ (es ist aber der nahme meister ein ehrentitel/ welcher zu den zeiten nur den vornehmen unter den gelehrten beygeleget ward/ wie man izo das wort Doctor gebrauchet) u. in solchem beruf war/daß alle welt seine gelehrtheit/ u. was noch mehr war/seine Gottesfurcht u. erkenntniß göttlicher dinge rühmete. Da kam zu dem prediger Kloster/darinnen er sich aufhielt eine gute fromme Schwester/ein geistliches frauenzimmer/welches ein gros verlangen hatte/mit meister Eckhart zu reden.

Sie bat demnach den pförtner/ dieses ihr verlangen ihm zu hinderbringen. Der pförtner aber wolte erstlich wissen/ was es für eine person wäre/ so
ih

ihn senden wolte/damit er nachricht geben könnte/von
 wein er geruffen würde / drum fragte er sie um ihren
 zustand ? Allein sie berichtete ihm / daß sie es selbst
 nicht wüßte/ was sie wäre. Der pförtner dachte
 zwar erst/ daß sie es ihm nur verhelen wolte / oder
 daß sie es sagte/ihn aufzuziehen ; doch weil ihm ihr
 ansehen gleichwol etwas aufrichtiger vorkam/ fragte
 er sie nochmals / und sprach : wie solltet ihr doch
 nicht wissen / was ihr selbst seyd ? drum gebet mir
 bericht/ daß ich auch andere berichten könne. Wiewol
 sie blieb dabey/ daß sie es nicht wüßte : denn/ sprach
 sie / ich bin keine dirne oder mädgen/ auch kein weib/
 auch keine frau/ auch kein mann/ auch keine wittwe/
 auch keine iungfrau/ auch kein herr/ auch kein knecht.

Der pförtner sahe sie starr an/ für verwunderung/
 und konte sich nit entschliessen/ was er aus ihr machen
 sollte. Endlich taht er dennoch / was sie begehrte/
 und gieng hin zum meister Eckhart / ihm diese seltsa-
 me begebenheit zu verkündigen. Und nachdem er ihn
 angetroffen / sprach er zu ihm : Kommet doch hervor
 an die pforte zu einer creatur / welche die allerwun-
 derlichste ist/so ich die tage meines lebens gesehen habe/
 oder welche ich jemals habe reden hören ; allein eins
 bitte ich/ daß ihr mir zulasset/ mit euch zu gehen/und
 euer gespräch mit ihr anzuhören. Eckhart taht dieses/
 er bemühetet sich vor die pforte / und vergönnete auch
 dem pförtner/ daß er mit hinaus gieng.

Zwar / da er die geistliche Schwester sahe / kunte
 er nichts verwunderliches an ihr sehen / drum ward
 seine begierde desto gröser/ zu erfahren/ worinn das
 seltsame wesen dieser person bestünde. Er fragte sie des
 rowegen um ihren zustand und beschaffenheit/ allein
 er hörte mit großer verwunderung eben die antwort/
 welche der pförtner bekommen hatte. Wiewol / er
 ließ

lies sich nicht so leicht abweisen/ sondern beehrte eine weitere erläuterung ihrer rede: liebes Kind/ sprach er/ deine rede ist wunderbar und sehr subtil/ sey gebeten/ und unterrichte mich ein wenig ausführlicher/ wie du solches meynest/ und wie man solches alles verstehen soll.

Sie war willig/ und antwortete ihm: wenn ich ein mädgen wäre / so würde ich noch in meiner ersten unschuld und unbeflecktem stande leben. Wäre ich ein weib / so würde ich das ewige Wort ohne unterlaß in meiner seelen gebähren. Wäre ich ein man/ so würde ich stark und mächtig seyn/ allen lastern/ mängeln und fehlern zu widerstehen. Wäre ich eine frau/ so hielte ich meinem einigen gemahl die schulddige treu unverbrüchlich. Wäre ich eine wittwe/ so würde ich bey mir ein stetiges sehnen befinden nach dem/so mir enig und allein lieb war. Wäre ich aber eine jungfrau/ so würde ich mich in einem stande befinden/ welcher mit vieler furcht allenthalben umgeben ist. Wäre ich ein herr / so würde ich gewalt haben in allen göttlichen tugenden. Wäre ich eine magd/ so würde in mir seyn eine demütige untertänigkeit unter Gott und aller creatur. Wäre ich aber ein knecht/ so lebte ich in einem stande/ worinnen starke werke u. schroehre dienste verrichten müste/ und dienete darinnen meinem liebsten Herrn nach allem meinen besten vermögen. Jedoch diesen allen ungeachtet / so bin ich ohne alles widerreden ein geschöpf meines GOTTES / wie alle andere geschöpfe / und lauf dahin / lebe in dieser welt / und verrichte die dinge / so mir unter handen kommen/ so gut / als mir Gott gnade giebt. Der Meister hörte dieses mit tiefem nachsinnen an/ und fragte sie: wo denn doch ihre herberge und der ort ihres bleibens wäre?

wäre? Und die antwort auf diese frage kam mit der vorigen recht überein/ denn sie sprach: wo man mir wol und gütlich begegnet/ da fliehe ich von ihnen: wo man mich aber verschmähet/ da bin und bleib ich gern. Wo man viel von Gott redet/ das ist meine speise/ und da empfindet meine seele ihre allerangenehmste nahrung.

Die fromme Schwester machte nach gehaltenem gespräch geschwind ihren abschied/ und der Meister begab sich wieder in sein kloster/ und konte nicht unterlassen/ diese begebenheit seinen mitbrüdern zu erzehlen/ und dabey hinanzufügen/ daß er in der person dieser Schwester den allerlautersten/ frommsten/ unschuldigsten und demütigsten menschen vor sich gehabt hätte/ deßgleichen er noch niemals gefunden/ so viel er gedenken und sich erinnern konte 2c.



AB 753074 (2)

ULB Halle

3

003 907 716



R

R

102.







Ein so heilsam
als anmutig
**Geistliches
Bleeblat,**

in sich haltend :

I.

Eine Unterweisung zum wahren
Gottesdienst :

II.

Die Übung eines gottsfürchtigen
Frauenzimmers :

III.

Den Zustand eines Gläubigen
und Wiedergeborenen.

Gedruckt im Jahr Christi 1726.

